

## Die Oblation

Im klassischen römischen Ritus der heiligen Messe nimmt die Oblation, die Bereitung und Darbringung der Opfergaben, einen wichtigen Raum ein: Reichhaltig sind die Riten, Gebete und Gesten dieses Teils der "Messe der Gläubigen".

Wir wollen im folgenden Artikel unser Hauptaugenmerk auf die geistlich-spirituellen Inhalte der einzelnen Opferungsteile legen, so, wie sie uns die mittelalterlichen und neuzeitlichen Autoren in reicher Fülle darbieten, ohne allzusehr auf geschichtliche Aspekte einzugehen.

Eingeleitet wird die Oblation durch den Wechselruf: "Dominus vobiscum - Et cum Spiritu tuo." Es folgt der Ruf des Priesters "Oremus - Lasset uns beten" und im Anschluß daran direkt die Offertoriantsiphon, die im feierlichen Amt vom Chor gesungen wird oder in der gesprochenen Messe vom Priester allein laut vorgetragen wird. Ganz unüblicherweise wird hier also ein Gesangstück durch Oremus eingeleitet. Ein Blick auf die Geschichte der Liturgie erklärt diese Merkwürdigkeit. Das einsame Oremus vor der Offertoriantsiphon ist nämlich ein letzter Rest des alten Brauches, an dieser Stelle Fürbitten in den Anliegen der Kirche und der Gläubigen zu beten. Das Oremus war ehemals die Einleitung dieser "Oratio fidelium", die in Form und Inhalt mit den heutigen "Großen Fürbitten" der Karfreitagliturgie vergleichbar ist und sich an diesem einzigen Tage im Kirchenjahr bis heute erhalten hat.

Wenn wir die Liturgie der Opferung in ihrer jetzigen, historisch gewachsenen Gestalt betrachten, bei der es eben an dieser Stelle keine Fürbitten mehr gibt, dann müssen wir das Oremus wohl als Gebetsaufforderung verstehen, die sich auf alle Opferungsgebete bezieht, nicht nur auf die direkt folgende Offertoriantsiphon. Das Oremus ist also für die Anwesenden beim heiligen Opfer, nach dem Schluß des vorausgehenden Wortgottesdienstes, eine Aufforderung zu Sammlung und Gebet. Jetzt beginnt nämlich die eigentliche Opferfeier im engsten Sinne des Wortes. Die Anwesenden müssen sich nun in Gebet und innerer Opfergesinnung den liturgischen Gebeten des Priesters anschließen, damit ihre Darbringung ein Gott wohlgefälliges Opfer werde.

Auf das Oremus des Priesters folgt die bereits erwähnte Offertoriantsiphon. Sie wird entweder vom Chor in den Weisen des gregorianischen Chorals oder - in den nur gesprochenen Messen - vom Priester selbst laut vorgetragen. Der Gesang zum Offertorium gehört zu den wechselnden Teilen der liturgischen Texte, ist also inhaltlich und nach dem Stimmungsgehalt dem Kirchenjahr, dem jeweiligen Heiligenfest oder dem Opferanlaß entsprechend. Um den Sinn dieses Gesangsteiles besser zu verstehen, werfen wir noch einmal einen Blick auf die Geschichte: Schon im 3. Jahrhundert finden wir an dieser Stelle in der heiligen Messe einen sogenann-

ten "Opfergang" des Volkes. Die Teilnehmer an der Eucharistiefeier brachten bestimmte Gaben - vor allem Brot und Wein - zum Altar, besonders für die heilige Messe, aber auch Gaben für den Unterhalt des Klerus, für die Armen und für den Erhalt des Gotteshauses. Die alte Kirche hat diesen Opfergang mit großer Feierlichkeit ausgestattet. Im Laufe des Mittelalters wird er mehr und mehr abgelöst durch Stiftungen und später durch das Geldopfer, das heute in der Kollekte fortlebt.

Die Entstehung des Brauchs eines Opfergangs hängt vielleicht damit zusammen, daß die Kirche, nachdem sie den heidnischen Materialismus überwunden hatte, im Opfergang, mit seiner Betonung der irdischen Gaben, ein Kampfmittel gegen neue gnostische Strömungen, die Materie und Körperliches als minderwertig im Vergleich zum Geistigen betrachteten, gesehen hat.

Das Wunder der Wandlung vollzieht sich an irdischen Gaben, an irdischer Materie, nämlich an Brot und Wein. Brot und Wein haben in sich bereits eine tiefe symbolische Bedeutung als die grundlegendsten menschlichen Nahrungsmittel, als Symbole für die tägliche Nahrung des Menschen. Brot und Wein sind einerseits Gaben der Schöpfung, andererseits aber wachsen sie nicht ohne intensive Bearbeitung und Mühe seitens des Menschen. Seit Jahrtausenden werden sie kultiviert, sie sind Symbole der Arbeit und Mühe, mit denen der Mensch seit der Vertreibung aus dem Paradies sein Auskommen erwirtschaften muß. Wenn also die Kirche in früheren Zeiten Brot und Wein und andere Gaben zum Altare bringen ließ, so war dies ein Ausdruck dafür, daß die Gläubigen gleichsam ihre Mühe und Arbeit, ihr Leid und ihre Freude, ja ihre ganze Person zum Opfer bringen sollten. Theodor Schnitzler schreibt dazu in seinem Werk "Die Messe in der Betrachtung" sehr schön: "Brot und Wein werden im Opfergang zum Altare gebracht. Sie sollen als pars pro toto den ganzen menschlichen Lebensbereich darstellen und Gott anheimgeben. 'Alles meinem Gott zu Ehren', sagt der Opfergang in der Sprache des Zeichens. Welch eine wichtige Aussage in einer Zeit, die maßlos anthropozentrisch ist! Der wesentliche Schöpfungszweck, die Anbetung Gottes, die Unterwerfung unter Gottes absoluten Primat, wird im Opfergang dargetan. Der Satz des Exerzitienbüchleins: 'Homo creatus est ut laudet', wird im Opfergang nicht nur ausgesprochen, sondern befolgt."

Einen Teil der dargebrachten Opfermaterie sonderte der Priester aus und bestimmte ihn dazu, eucharistische Gaben für die heilige Wandlung zu werden. Somit ist das Opfer der Gläubigen hineingenommen in die unblutige Erneuerung des unendlich wertvollen Opfers Christi in der heiligen Messe. Dies ist der tiefere Sinn des Opfergangs. Es ist klar, daß ein solch wichtiger liturgischer Akt, bei dem Klerus und Volk gleichermaßen

beteiligt waren, der noch dazu mit großer Feierlichkeit vollzogen wurde, schon sehr bald von Gesang begleitet wurde. Kein Geringerer als der heilige Augustinus berichtet uns davon für die nordafrikanische Kirche. Die Kirche hat, wie sie es in der lateinischen Liturgie meistens getan hat, für den Offertoriumsgesang auf das vom Heiligen Geist inspirierte Wort der heiligen Schrift, näherhin auf die Psalmen, zurückgegriffen. Zunächst sang man einen gesamten Psalm mit dem zwischen den Versen immer wiederholten Kehrsvers (Antiphon). Später dann, als der Opfergang gekürzt wurde und schließlich ganz verschwand, mußte auch der Gesang zur Oblation kürzer werden. Mit Ausnahme der Totenmesse ist in den heutigen Meßformularen vom Offertoriumpsalm nur mehr die Antiphon geblieben. Der Gesang zur Opferung diente also ehemals der Begleitung des Opfergangs. Nur selten finden wir aber in

diesen Texten Gedanken der Hingabe, des Opfers, wie beispielsweise am Fest der Erscheinung des Herrn: "Reges Tharsis et insulae munera offerent - Die Könige von Tharsis und die Inseln nahen opfernd herbei mit Geschenken. Ihn beten an alle Könige der Erde, und alle Völker dienen Ihm" (Ps 71, 10-11).

Meistens tragen die Texte dieses Gesangs lediglich festlichen oder freudigen Charakter, entsprechend den Hauptgedanken des liturgischen Tages. Der freudige Zug in den meisten Oblationsgesängen hängt sicher mit dem Wort des heiligen Apostels Paulus zusammen: "Einen freudigen Geber liebt Gott" (2 Kor 9,7). Es soll also bei der Opferung durch den Gesang in den Opfern eine Haltung des freudigen Sich-Hingebens geweckt werden. (Wird fortgesetzt.)

P. Axel Maußen FSSP